

Dankrede von Lutz Wendler

Sehr geehrte Frau Professor Dr. Lux,
sehr geehrte Frau Schwemer-Martienßen,
sehr geehrter Herr Professor Dr. Anderl,
sehr geehrter Herr Dr. Nolte-Fischer,
sehr geehrter Herr Ehrmann,
sehr geehrte Damen und Herren des Präsidiums, des Beirats und des Vorstands des DBV,
sehr geehrter Herr Nöh,
liebe Gäste!

Ich bin Schreiber und leider kein Redner, deshalb sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich mich jetzt kurz durch meine Dankesrede holpere und ich dabei fast nur Augen für die Blätter vor mir habe.

Also: Zunächst einmal danke ich dem Deutschen Bibliotheksverband für den Helmut-Sontag-Preis, über den ich mich sehr freue. Dann danke ich der Jury für Ihre Wahl, die ich als große Ehre empfinde - nicht zuletzt mit Blick auf die Liste der bisherigen Preisträger.

Außerdem danke ich Frau Schwemer-Martienßen, die so viel Freundliches über mich gesagt hat, dass ich vermutlich rote Ohren bekommen habe. In der Vorbereitung Ihrer Laudatio hat Sie übrigens die üblichen Rollen einmal vertauscht: Sie hat die Fragen gestellt, und ich war der Interviewte. Dabei habe ich festgestellt, dass es für mich einfacher ist, andere Menschen zu befragen als selber, zum Teil auch sehr persönlich, befragt zu werden - auch das ist eine nützliche Erfahrung für die eigene Arbeit.

Dann danke ich ganz besonders den Mitarbeitern der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, deren Engagement mich und die Serie "Wissen für alle" von Anfang an beflügelt hat. Ich habe bei der Recherche grob geschätzt mit 30, 40 Mitarbeitern aus sehr verschiedenen Bereichen gesprochen. Alle dieser Gesprächspartner sind mir offen und freundlich begegnet, und sie hatten etwas Substantielles zu erzählen. Ich habe es schon einmal in meinem ersten Dank an den Bibliotheksverband geschrieben, wiederhole es aber gerne: Ich hatte den Eindruck, mit Menschen zu sprechen, die davon überzeugt sind, dass sie eine sinnvolle Arbeit tun. Die sich zudem ehrlich darüber freuen, dass sich die Öffentlichkeit dafür interessiert und Bibliotheksangebote nicht bloß als Selbstverständlichkeit ansieht und dass die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen einmal nicht nur als anonyme Institution in die Presse kommen, bei der wieder einmal ordentlich gesparrt werden muss.

Wie anschaulich das war, was mir erzählt wurde, habe ich noch einmal nachdrücklich beim Schreiben erfahren: Ich hatte bei keinem Teil der Serie das ansonsten nicht seltene Gefühl, nach einem publikumswirksamen, originellen Aufhänger für den jeweiligen Artikel mühsam suchen zu müssen - eher war das Gegenteil der Fall: Meine Fantasie konnte aus dem Überfluss von Zitaten und Beobachtungen schöpfen. Die Begeisterung der HÖB-Mitarbeiter hat auch mich getragen und der Serie viel Elan gegeben.

Ich habe zudem entdeckt, wie wenig ich selbst, als jemand, der glaubte, das System HÖB gut zu kennen, von einigen Angeboten wusste. Ich war an einigen entlegenen Orten, was innerhalb eines Stadtgebietes paradox klingen mag, aber tatsächlich so ist - und ich habe dort, beispielsweise in Bibliotheksbussen, die Schulen und Kindertagesstätten in sozialen Randgebieten beliefern, oder in Bibliotheken armer Stadtteile gesehen und gespürt, wie wichtig die Präsenz hier ist. Sie erreicht nicht alle, aber jeder, der erreicht wird, ist bereits eine Bestätigung des Engagements.

Ich hoffe, dass noch mehr Hamburger entdecken, was die HÖB-Mitarbeiter zu bieten haben. Deshalb sehe ich die Serie auch als Empfehlung: Nutzen Sie dieses Angebot! Es wartet auf Sie.

Last, not least danke ich meiner Redaktion. Zunächst dafür, dass den Öffentlichen Bibliotheken so viel Raum an exponierter Stelle im Blatt gegeben wurde und wird. Einem Thema also, das leicht im Niemandsland zwischen kleinteiliger Lokalberichterstattung im Stil einer längeren trockenen Meldung einerseits und der ungerne abwärts blickenden Hochkulturberichterstattung andererseits verloren gehen kann.

Im Fall meiner Serie kam noch ein besonderer Umstand hinzu. Es ist journalistische Alltagserfahrung, dass eine mit großer Euphorie begonnene Serie bald zu erlahmen beginnt und in der Redaktion schließlich als Klotz am Bein empfunden wird, wenn sie sich über einen längeren Zeitraum hinzieht und zudem kostbaren Platz im Verteilungskampf auf Zeitungsseiten beansprucht. Im Fall der Serie "Wissen für alle" war das anders: Die neun Teile plus einem Vorläufer über die neu eingerichtete Jugendbibliothek "HOEB 4 U" wurden innerhalb eines Monats veröffentlicht - und das nicht in der "Sauregurkenzeit". Das führte dazu, dass das Schreiben der einzelnen Teile vom Schwung des gesamten Unternehmens getragen wurden. Und dieser relativ schnelle Rhythmus der Veröffentlichung hat vielleicht sogar bewirkt, dass viele unserer Leser die Serie nicht aus den Augen verloren haben.

Welchen Wert das Hamburger Abendblatt den Bibliotheken beimisst, wird überdies darin deutlich, dass meine Kollegin Renate Schneider spontan bereit war, über die Aktion "Kinder helfen Kindern" 500 Euro zu spenden, die bedürftigen Erstlesern bei den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen zugute kommen werden. Dieser Betrag verdoppelt die 500 Euro, die ich von meinem Preisgeld spenden werde. Wir hoffen sehr, dass es der guten Sache hilft.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.